

Polizisten sichern das Gelände eines ehemaligen Bundeswehr-Bunkers. Dort wurde Ende September 2019 ein Rechenzentrum für illegale Geschäfte im Darknet ausgehoben. Nun fängt vor dem Landgericht Trier das Verfahren an.

Foto: dpa/Thomas Frey



# Cyber-Zentrale im Armee-Bunker

Das Darknet-Zentrum für illegale Seiten im Netz fliegt vor einem Jahr auf. Jetzt beginnt der Prozess gegen die Betreiber – wegen Beihilfe zu 249.000 Straftaten. Da kommt noch mehr.

VON BIRGIT REICHERT

Die Schaltstelle für millionenschwere kriminelle Geschäfte im Darknet war in einem ehemaligen Bunker versteckt. Über fünf Etagen unter der Erde verteilt standen 400 Server, über die Kriminelle aus aller Welt Drogen verkauften, Cyberangriffe starteten oder Falschgeld vertickten. Ende September 2019 hob die Polizei das Rechenzentrum in Traben-Trarbach in einer großen Aktion aus. Nun beginnt der Prozess gegen die Betreiber. Ab Montag müssen sich acht mutmaßliche Cyberkriminelle wegen Beihilfe zu 249.000 Straftaten vor dem Landgericht Trier verantworten.

Erstmals stehen nicht die Täter im Fokus, die im Darknet beispielsweise Drogen oder Waffen verkaufen, sondern die, die die Geschäfte erst möglich machen. „Es ist das erste Verfahren dieser Art“, sagt Oberstaatsanwalt Jörg Angerer von der Landeszentralstelle Cybercrime der Generalstaatsanwaltschaft Koblenz. Die Anklage richtet sich gegen Betreiber eines kugelsicheren Gastgebers, der gegen Entgelt kriminellen Kunden ein vor dem Zugriff der Polizei sicheres Datenzentrum bereitstellt.

Beschuldigt sind vier Niederländer, drei Deutsche und ein Bulgare. Kopf der Gruppe soll ein 60-jähriger Niederländer sein, der den davor von der Bundeswehr genutzten Bunker Ende 2013 erwarb. Laut Anklage

war er derjenige, der alle geschäftlichen Beschlüsse traf. Ein anderer Niederländer soll als Manager fungiert haben, eine Deutsche als Buchhalterin. Die übrigen im Team zwischen 21 und 60 Jahren seien als Administratoren für Informationstechnik zuständig gewesen. Sie sollen in wechselnder Beteiligung bei den Taten dabei gewesen sein.

Dicke Fische waren der weltweit zweitgrößte Darknet-Marktplatz für verbotene Güter namens Wall Street Market, den Ermittler im Frühjahr 2019 zerschlugen, etwa mit 240.000 Betäubungsmittel-Deals für 36 Millionen Euro. Gehostete Seiten waren demnach auch der Marktplatz Cannabis Road mit 4.000 Einzelverkäufen von Cannabisprodukten und das Untergrundforum Fraudsters, über das Ausweise, Daten, Drogen und Falschgeld gehandelt wurden.

Zum Kundenstamm gehörte die Plattform Flugsvamp, die illegale Betäubungsmittel und verschreibungspflichtige Medikamente für 30 bis 40 Millionen Euro umsetzte. Der Botnetz-Angriff auf 1,25 Millionen Telekom-Router Ende November 2016 wurde laut Generalstaatsanwaltschaft über Server im Cyberbunker gesteuert. Der Schaden beträgt zwei Millionen Euro. Ermittler entdeckten auf den Servern eine Liste mit 6.600 Webseiten, bei denen es sich um betrügerische Bitcoin-Lotterien, Marktplätze für Waffen, Mordaufträge und Kinderpornografie gehandelt habe.

Sie benötigten fünf Jahre, bis sie zuschlugen, „weil es sehr aufwendig war, nachzuweisen, dass die Betreiber Kenntnis von den Machenschaften ihrer Kunden hatten“, sagt Angerer. Das sei zentral gewesen, um sie wegen Beihilfe anklagen zu können. Gelungen sei es über die Überwachung des Netzknotens im Rechenzentrum. Anhand von Chats könne man belegen, dass die kriminelle Vereinigung von den Machenschaften wusste und diese durch die Bereitstellung der Server „maßgeblich unterstützt und gefördert“ habe.

Die sichergestellte Datenmenge auf 886 physischen und virtuellen Servern umfasst zwei Millionen Gigabyte. Einige physische und virtuelle Server seien noch „voll verschlüsselt“. Die Auswertung der Server geht weiter. „Wir sind dran. Es dauert auch noch“, sagt Angerer. Nach einer Grobanalyse ist das jetzige Verfahren auf sieben Tatkomplexe beschränkt. Es könne sein, dass nach der „Feinauswertung“ der Computer weitere Anklagen aufgrund neuer Beihilfetaten auf die Bande zukämen.

Die Daten der kriminellen Kunden des Cyberbunkers würden daraufhin geprüft, ob sie zum Nachweis von Straftaten reichen. Es gebe auch schon weitere Verfahren, die sich aus dem Komplex ergeben hätten. „Sie sind gerade angelaufen. Da sind wir noch in der verdeckten Phase.“ Es seien „durchaus potente Kunden“ darunter. (dpa)